

Johanna Bank-Burgess: **Hochdorf IV, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen.** Mit Beiträgen von Lise Ræder Knudsen, Karlheinz Mann, Penelope Walton Rogers und Werner Hübner. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 70.* Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999. 292 Seiten mit 70 Abbildungen. 34 Tafeln. 2 Beilagen.

Der vorliegende Band erschien 1999 als dritte Monographie in Auswertung des in Fachkreisen über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gewordenen Grabhügels eines hallstattzeitlichen Fürsten, der in der Mitte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts in einer aufwendig ausgestatteten Grabkammer beigesetzt worden war. Zuvor hatten bereits Udelgard Körber-Grohne und Hans-Jörg Küster *Die Tier- und Pflanzenreste* (Hochdorf I, erschienen 1985) sowie Dirk Krause *Das Trink- und Speiseservice* (Hochdorf III, erschienen 1999) des Grabes in Monographien vorgelegt. Die Bearbeitung der unter dem Grabhügel liegenden jungsteinzeitlichen Siedlung hatte Erwin Keefer in Band II übernommen.

Die Archäologin Johanna Bank-Burgess gilt in Fachkreisen als Spezialistin für archäologische Textilien. Seit 1996 im Vorstand des Nordeuropäischen Symposiums für archäologische Textilien (NESAT), übernahm sie – und allein das weist sie als kompetente Textilkennnerin aus – auch die NESAT-Bibliothek. In diesem Band legt sie ihre Dissertation vor.

Einem Vorwort des Ausgräbers, Jörg Biel, folgen nach der Einleitung die Forschungsgeschichte und die Zielsetzung der Arbeit (I.). Auf 69 Seiten behandelt die Verf. in zwei Hauptkapiteln (II./III.) Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen – unter Hinzuziehung von Funden aus Norddeutschland, Schlesien, Italien und Griechenland.

Das anschließende Kapitel ist den Textilfunden aus dem Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (33 Seiten) gewidmet. Der Zusammenfassung (IV.) schließt sich ein 113-seitiges Kapitel (V.) unter der Überschrift Kataloge und naturwissenschaftliche Untersuchungen an, gefolgt von Glossar (VI.), Literaturverzeichnis (VII.) und ausführlichem, teilweise farbigem Tafelteil (VIII.).

Bereits zu Beginn (S. 12) wird der wissenschaftliche Wert dieser Textilien durch folgende Worte deutlich: »Die Faszination, die von den Gewebefunden ausgeht, liegt nicht allein in ihrer meisterhaften Herstellungstechnik und ihrem Musterreichtum. Aufgrund der Auswertung ... ergaben sich auch Hinweise auf ihre Funktion und Bedeutung im Grabkontext.« Entsprechend ist auch das Ziel der Arbeit formuliert. Hier »... soll untersucht werden, wozu Textilien im Grabzusammenhang verwendet wurden und ob sie möglicherweise Bestandteil von Grabsitten waren. ... Die neuen Forschungsergebnisse sollen Ansatzpunkte bieten, um Textilien zukünftig verstärkt bei einer archäologischen Gesamtinterpretation, wie die der Grabkultur der frühen Kelten, einzubinden.« (S. 16).

Neu ist in dieser Arbeit im Gegensatz zu vorhergehenden, die das Augenmerk fast nur auf textiltechnische Merkmale richteten, die darüber hinaus gehende Recherche zur Funktion dieser Textilstücke im Grab.

Im Kapitel »Untersuchungsmethoden« (S. 17) beklagt die Verf. das relativ häufige Fehlen der Befundangaben bei den vor ihr im Katalog erfaßten und bewerteten 538 Fun-

den aus 364 Gräbern. Dennoch ist zu erfahren, daß Gewebe in Grabkammern als Wandbehänge und Bodenbeläge, häufiger jedoch zum Abdecken und Einhüllen der Beigaben, mitunter auch des Leichenbrandes, ferner zum Abdecken der Urne verwendet wurden. Angaben zum Bedecken des Toten oder Hinweise auf Bekleidungsstücke seien hingegen seltener genannt. »Die Sitte, Beigaben 'verpackt' ins Grab zu legen, ist gleichermaßen in Körper- und Brandbestattungen zu beobachten.« (S. 18). Die Häufigkeit der Textilerhaltung wird erst ab der jüngeren Hallstatt- und frühen Latènezeit durch die Intensität der Metallbeigaben im Kontext mit konservierenden Metallsalzen ermöglicht. Neben Geweben finden Geflechte, auch aus Rinde und Bast oder deren Kombinationen Anwendung. Mehrfach betont die Verf. die offenbar rituelle Bedeutung des oftmals mehrschichtigen Verhüllens gerade auch der statuträchtigen Ausstattungsstücke wie Wagen, Metallgeschirr etc. in Fürstengräbern dieses Zeithorizontes. Das führt für sie zu der Überlegung: »Für die Präsentation der Beigaben während der Trauerfeierlichkeiten und nach dem Schließen der Grabkammer scheinen jedoch völlig andere Regeln maßgeblich gewesen zu sein.« (S. 29). Als Deutungsversuch bietet sie das Loslösen von den bisherigen Machtverhältnissen an – der Weg für die Nachfolge wäre frei – zumal der Tote von Eberdingen-Hochdorf ebenfalls mehrlagig umhüllt und somit seine prächtige, z. T. sekundär zerstörte Ausstattung verdeckt war.

Im Abschnitt Fundauswertung (S. 32 ff.) erfährt der Lesende regionale Besonderheiten. (Der Schreibfehler *Ripsdorf*-Stufe der vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland auf S. 33 hat im Textilkontext bereits den Wert eines Bonmots.) Textiltechnisch Unkundige erwartet auf den Folgeseiten eine Vielzahl von Fachbegriffen, die im Glossar oder erst im Abschnitt Gemusterte Gewebe – Aspekte zur historischen Entwicklung der Textiltechniken in Mittel- und Südeuropa ab S. 52 ff., dann aber ausführlich, für jedermann verständlich und mit vielen z. T. farbigen Abbildungen erläutert werden.

Für das Verbreitungsgebiet der Jastorkultur sind schleierartige Gewebe in Leinwandbindung wohl als eine Art Totentuch nachzuweisen, im Nordwesten Mitteleuropas sind gehäuft Garn- oder Zwirngewebe vorhanden. Die Hunsrück-Eifelkultur ist durch Gleichgratkörper in Garn oder Zwirn vertreten. Baden-Württemberg dominiert durch die Fürstengräber mit Gleichgratkörper verschiedener Webdichten, Spinnrichtungsmusterungen und Farbgebungen. In Frankreich ist der große Kombinationsreichtum der Fadenbeschaffenheit auffallend, während in der Schweiz die hallstattzeitlichen Gewebe körperbindig sind und die latènezeitlichen in Leinwandbindung hergestellt wurden. Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schlesien haben nur ein geringes Fundaufkommen und steuern feine bis grobere Leinwandbindungen aus Wolle oder Pflanzenfasern bei. In Bayern sind leinwandbindige Wollgewebe und Gleichgratkörper aufgetreten. Es schließen sich Ausführungen über Österreich, Tschechien und Slowakei (auf S. 43 Abb. 24; 25 anstatt 25; 26), Slowenien, Italien und Griechenland an.

Die nachfolgenden Abschnitte arbeiten die chronologische und regionale Tiefe der Gewebe ab dem Neolithikum heraus. Es ist zu erfahren, daß die Textilfunde des Westhallstattkreises aus der Zeit des Übergangs Ha D/Lt A und Lt A eine Fortsetzung der hallstattzeitlichen Textiltradition erkennen lassen und der mitteleuropäische Raum von den Regionen des südwestlichen, südlichen und östlichen Mitteleuropa beeinflusst worden ist. Jedoch zeigen Textilien aus mittel- und spätlatènezeitlichen Gräbern eine wesentlich

geringere Qualität als die hervorragenden Erzeugnisse der Textilkunst der Späthallstatt- und Frühlatènezeit.

Auch sollen einige Aussagen zu den Textiltechniken zitiert werden, um Interpretationsgrenzen aufzuzeigen. Für eine Systematisierung »dieser herstellungstechnischen Traditionen ist eine genaue und einheitliche terminologische Ansprache der gemusterten Gewebe notwendig. ... Die Struktur archäologischer Textilien kann beschrieben werden, während eine genauere Benennung des Herstellungsverfahrens nicht möglich ist.« (S. 52). Auch hat sich fälschlicherweise eine Fehlbestimmung eingebürgert, der die Verf. S. 65 widerspricht: »Bei prähistorischen Geweben wurden während der Stoffbildung zusätzliche Elemente, wie Musterfäden, eingearbeitet. Techniken, mit denen Gewebe nach ihrer Fertigstellung verziert wurden, wie das Sticken, waren nicht gebräuchlich. Gewebe dienten nicht als Verzierungsträger.«

Eingebunden in den Abschnitt Brettchenweberei werden neben einigen weiteren Funden die brettchengewebten Bänder aus Eberdingen-Hochdorf vorgestellt und ihre Webung einschließlich Webanleitung zur Nachfertigung erläutert mit einem Beitrag zum Entschlüsseln der Musterung von Lise Ræder Knudsen. Daran schließen sich Ausführungen zu Hanfbastgeweben des Grabes an. Den Farbstoffen der Grabtextilien, rot der Schildlaus *Kermes vermilio* vom Grabtuch, und blau, vermutlich aus eigener Herstellung, – auch in der frühlatènezeitlichen Siedlung Eberdingen-Hochdorf sind Pflanzenreste von Waid belegt – ist der Folgeabschnitt gewidmet. Farb- und Materialanalysen weiterer organischer Substanzen, z. B. Leder oder Seide, werden im Abschnitt V. 3. Naturwissenschaftliche Untersuchungen durch mehrere Co-Autoren (Karlheinz Mann, Penelope Walton Rogers und Werner Hübner) nochmals aufgegriffen und erläutert.

Die vorangestellten ausführlichen Abhandlungen ermöglichen nun in Kapitel III. eine Aus- und Bewertung aller Textilfunde aus dem Fürstengrab. »Der Tote lag, von Tüchern umhüllt, auf einer aufwendig gepolsterten Bronzeliege. Die Grabkammerwände und der Boden waren mit Textilien verhängt bzw. bedeckt; über dem Bronzekessel hingen kostbare Textilien.« Auch der Wagen mit dem Bronzegefäß war mehrlagig in Stoffe eingehüllt. »Die Ausdehnung einer erkennbaren Gewebestruktur betrug bis auf die Hanfbastgewebe selten mehr als einen Quadratzentimeter, häufig nur wenige Quadratmillimeter.« (S. 91). Dem Erläutern der methodischen Vorgehensweise folgen die Befundbeschreibungen, in deren Resultat festzuhalten ist: Die Kammer enthielt eine Fülle feinsten Stoffe in rot und blau als einfarbige Tücher oder kombiniert in gemusterten Köpergeweben, mit anderen Farben oder musterbildenden Webtechniken. »Die Bronzeliege war mit einer mehrschichtigen Polsterung bedeckt. ... Zuunterst lagen zwei Hanfbastgewebe, darauf ein matrattenartiges Polsterelement ... aus zwei Hanfbastgeweben, zwischen denen eine Polstermasse aus Dachshaaren und Pflanzenteilen lag. Ein vergleichbares Polsterelement bedeckte die Rücklehne. Der Kopfbereich war durch zusätzliche Polster erhöht ...« (S. 100). Der Tote war vollkommen in einen mittelfeinen ungefärbten Wollkörper gehüllt. Als Umhüllung konnten ferner zwei Tücher, ein rotes Grabtuch und ein blaurot-kariertes, beide Köpergewebe, identifiziert werden, jeweils verziert mit zumindest einer breiten Brettchenweborte. Hinzu kommt ein weiteres, kleineres kariertes Tuch, dessen Spinnrichtungsmusterung beide unterscheidet. »Was der Tote unmittelbar am Körper trug, konnte nicht mehr ermittelt werden.« (S. 103). Die Abdeckung des Kessels wird aus mindestens drei Geweben in Körperbindung mit Brettchenborten in »einzig-

artigem Musterreichtum« bestehend beschrieben. Der Wagen war bei der Grablegung mit einem groben Gewebe abgedeckt worden; zuvor jedoch einzelne Wagenteile mit einem mittelfeinen Gleichgratkörper umwickelt. Das Brettchengewebe von der Kline bestand aus Dachshaar und Hanfbast. Beim Kessel waren drei brettchengewebte Bänder, am Wagen hatte sich ein Band mit Rautenmusterung erhalten, und der Wandbehang war mit zwei unterschiedlich gemusterten Brettchenborten besetzt. Der Zustand von Wandbehang und Bodenbelag gestattet Rückschlüsse auf eine eilige Einrichtung der Grabkammer.

Eine Klapptafel zum Wandbehang und Beilage 1 (Schnitte durch Polsterauflage der Kline) verdeutlichen die Befundsituation der besprochenen Textilreste. Allerdings wäre auf Beilage 1 die Blickrichtung der Schnitte wünschenswert und bereits durch Drehung der Lageskizze um 90° eindeutig erkennbar. Dafür entschädigt die farbig gehaltene Beilage 2, eine schematische Rekonstruktion der Textilien auf der Bronzeliege, dem Kessel und von der Wand.

»Die Textilausstattung der Grabkammer zeigt bezüglich der Feinheit, Farbe, Musterrung und Herstellungstechnik ein einheitliches Bild, das durch fein abgestimmte Varianten zum facettenreichen Spiegelbild eines hochstehenden Handwerks wird.« (S. 124). Die einheimische Textiltradition erfährt dabei eine Bereicherung aus den südlichen Hochkulturen, was durch entsprechende Befunde gestützt wird. Farbanalysen der Grabfunde belegen die Färbetechnik mit Beizen- und Küpenfarbstoffen seit der Hallstattzeit und die Einfuhr des roten Farbstoffs der Schildlaus. Die Verf. sieht den Wirkungsbereich des Toten in Handel und Produktion wertvoller Textilien, präsentiert im Reichtum der Grabausstattung einer Oberschicht mit weitreichenden Kontakten.

Neben der subtilen Beschreibung und nachvollziehbaren Funktionsanalyse der Grabtextilien ist es der Verf. gelungen, eine Darstellung der Grabausstattung zu geben, ergänzt um Überlegungen zum Bestattungsritual und zur Wertung des Toten. Es ist ihren Worten beizupflichten: »Anhand einer Fund- und Befundauswertung dieser und weiterer Funde konnte aufgezeigt werden, daß Grabtextilien wesentlich dazu beitragen können, das Wissen über die keltischen Grabsitten und damit die keltische Kultur zu erweitern.« (S. 129).

Archäologische Arbeiten über Textilfunde sind rar. Sie erfordern fundiertes Wissen in mindestens zwei Fachgebieten: Archäologie und Textiltechnik. J. Banck-Burgess ist eine dieser wenigen Spezialistinnen. Auf verständliche Weise erläutert sie die verschiedenen Arten der Verspinnung und Webung, gibt aber zugleich einen historischen, funktionalen und methodischen Überblick für Archäologen/-innen über das textile Fundspektrum der Hallstatt- und weite Bereiche der Latènezeit. Die Arbeit entmystifiziert damit die auch vielen Archäologen und Archäologinnen bislang verschlossene textile Fachterminologie und ist gleichwohl eine Fundgrube für Spezialisten historischer Textiltechniken wie auch für textiltechnisch interessierte Laien.

Rosemarie Leineweber, Halle (Saale)